

Klaus Feldmann

Beobachtungen in und aus Randzonen der Soziologielehre

Dies ist ein kurzer Aufsatz über das Lehren. Seine Themen:

- Kurze Bemerkungen zur Hochschuldidaktik, Evaluation und Professionalisierung der Soziologie.
- Das Geschäft der Vermittlung von Soziologie allgemein.
- Das Geschäft der Vermittlung von Soziologie in Nebenfächern – vor allem der Theorievermittlung.
- Ein paar Worte zum Einsatz alter und neuer Medien.
- Innovationsanregungen.

1. Hochschuldidaktik – Evaluation – Professionalisierung

Es ist kein Geheimnis, dass Hochschullehrer/innen für die Ausübung ihrer zentralen Berufsrolle mangelhaft ausgebildet sind und dies zwar schon seit Jahrzehnten bekannt ist, jedoch nicht ernst genommen wird. Die (klischeehaft vorgestellte oder an manchen Orten real existierende) Hochschuldidaktik wird von den meisten Professoren/innen für eine unnötige und periphere Wissenschaft gehalten. Sie beinhaltet allerdings Brisanz. Doch die Hochschullehrer sind bisher mit folgendem Ratschlag gut gefahren: Wenn du am Abend in einer einsamen Gegend einige düstere Typen triffst, dann halte dich gerade, blicke furchtlos und gehe forschen Schrittes weiter.

Eine weitere triviale Erkenntnis betrifft die Arbeit an Hochschulen. Hochschulen sind teure Organisationen, hauptsächlich von Steuerzahlern finanziert. Organisationen sollten nach anerkannten Zielen arbeiten, wobei geprüft werden sollte, in welchem Ausmaß sie die Ziele erreichen. Evaluation nennt man das Unternehmen, solche Zielprüfungen vorzunehmen. Allerdings gibt es kaum ernstzunehmende Lehrevaluationen an deutschen Hochschulen. Dafür finden viele Ersatzevaluationen statt. Einen entsprechend kritischen und wahrscheinlich folgenlosen Artikel zur Evaluation von Lehrveranstaltungen in den Sozialwissenschaften haben Schnell und Kopp (2001) verfasst. Sie schlagen zusätzlich zu den Studentenbefragungen Absolventenbefragungen vor und kritisieren die Qualität der Evaluationsinstrumente. Entscheidend ist die Zielfrage, zu der in Punkt 5 noch ein paar Bemerkungen folgen.

Es entspricht dem Brauchtum innerhalb der Universität, dass Soziologen/innen die Erkenntnisse der Professionalisierungsforschung nicht auf sich selbst anwenden. Man kann bestenfalls von Semiprofessionalisierung an Universitäten sprechen. Arbeitsteilung und Kooperation sind unterentwickelt. Das Wissen wird höchst mangelhaft verwaltet. Es gibt keine halbwegs operationalisierten und professionell gesicherten Erfolgskriterien für die Berufsarbeit.

Verbesserung der Berufsqualifikation der Hochschullehrer und ihrer Klienten (Interprofessionalisierung), Evaluation und Reformen der Studiengänge sind verschränkte Unternehmungen – nur leider nicht im real-existierenden Hochschulsystem Deutschlands.

2. Wo ist die Didaktik der (deutschen) Soziologie?

Didaktik der Soziologie ist für deutsche Universitätssoziologen kein attraktives Thema. Es gibt keine der Zeitschrift "Teaching Sociology" vergleichbare deutschsprachige Publikation.

In den deutschen soziologischen Zeitschriften sind fast nie Beiträge zur „Didaktik der Soziologie“ zu finden, außer im Forum der DGS „Soziologie“. Z.B. werden Lehrende befragt, Vorlesungsverzeichnisse ausgewertet (Stiegler 2001; Schnell/Krebs 2002; Sterbling 2002), Prüfungs- und Studienordnungen analysiert (Oehler 2001) oder neue Lernumgebungen (Schneider 1999; Welz 1999; v. Lüde 2001) und Lehrforschungsprojekte (Kühl/Tacke 2003) beschrieben. Beim Lesen dieser Aufsätze erhält man den Eindruck, dass solche didaktischen Unternehmungen relativ isoliert sind und kein kontinuierlicher Lehr- oder Forschungszusammenhang besteht. Die real existierende Soziologielehre wird primär von den partikularen Interessen der Hochschullehrer/innen gesteuert und nicht von wissenschaftlich erarbeiteten didaktischen Konzeptionen.

3. Was kann und soll Soziologie in Nebenfachstudiengängen, vor allem in der Lehrerausbildung, bewirken?

Wird Soziologie als Hauptfach betrieben, dann erscheint eine Vermittlung der Kerntheorien, -methodologien und –wissensbestände im Rahmen eines "geschlossenen Systems der Disziplin" nicht so problematisch, bzw. vielen sogar legitim. Doch tritt Soziologie in einer Randfachrolle auf, wird nicht nur die Selektion schwieriger, sondern die Frage radikalisiert sich: Was kann und soll Soziologie in einem solchen Studiengang bzw. für eine entsprechende Berufsausbildung bewirken? In den 70er Jahren gab es zu solchen Fragen, die z.B. die Lehrerausbildung betrafen, in wissenschaftlichen Zeitschriften eine Diskussion (z.B. Achinger/Feldmann 1971), doch seitdem interessieren sich Soziologen/innen, die in diesen Bereichen unterrichten, offensichtlich kaum für didaktische, die eigene Professionalisierung betreffende Erörterungen. Individualisierung, Pluralisierung, Ritualisierung, Randständigkeit, Anomie, Postmoderne, Dekonstruktion? Jedenfalls lässt sich auch in diesem Bereich – wie in vielen anderen im deutschen Bildungssystem – seit 30 Jahren Stagnation beobachten –

falls es überhaupt Beobachter gibt. Die Rückständigkeit des deutschen Schulwesens korrespondiert mit der Rückständigkeit der Lehrerausbildung, und damit auch mit der Nebenrolle der Soziologie in diesem Spiel.

4. Wie soll soziologische Theorie (in Nebenfachstudiengängen) vermittelt werden?

Ich will hier auf ein Teilthema der curricularen Diskussion näher eingehen: *die Theorievermittlung* – auch hier wieder primär für Nebenfachstudierende. Interessanterweise gibt es zu diesem zentralen Vermittlungsproblem nur einen schwachen, auf einzelne Aspekte bezogenen öffentlichen professionellen Diskurs – und keine empirische Forschung (Anregungen bei Esser 2002a, 2002b, 2003). Wer Lehrbücher der Soziologie begutachtet, erkennt, dass in diesem Bereich eine große Vielfalt und unterschiedliche Gewichtungen zu finden sind. Vor allem gibt es große nationale Unterschiede, auch wenn man nur die vier Nationen USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland betrachtet. Was tun in einer solchen Lage? Den lokalen Zeitgeist sprechen lassen? Seinen persönlichen Vorlieben folgen? Sich einer Gruppe oder Schule anschließen? Ich selbst habe erst im letzten Drittel meiner Hochschullehrerlaufbahn eine gewisse Stabilisierung erreicht, hauptsächlich durch die Festlegung, die sich über eine eigene Publikation ergab (Feldmann 2001). Meine Wahl fiel auf ein im deutschen Sprachraum ignoriertes Modell vieler amerikanischer Lehrbücher: die Konzentration auf drei Masteransätze: Funktionalismus/Systemtheorie, Konfliktansatz und (Symbolischen) Interaktionismus. Ich nutze diese drei Ansätze weitherzig als Rahmen, in den verschiedene Subtheorien eingefügt werden: z.B. wird der Symbolische Interaktionismus sozialpsychologisch angereichert. Dieser für manche respektlose Umgang mit soziologischen Theorien oder Ansätzen korrespondiert mit dem noch weitaus respektloseren Umgang studentischer Bewusstseine mit solchen Angeboten. Studierende stellen sich häufig die berechtigte Frage: Was nützt mir das, was hier geboten wird? Doch die Frage mündet nicht unbedingt in einen rational-choice-Ansatz. Sie meint häufig: Was nützt es für die Berufstätigkeit? Dahinter steht auch die Wertung, dass die Berufstätigkeit in einem allgemeinen Interesse gestaltet werden soll. Diese zweck- und wertrationalen und -emotionalen Vorstellungen der Studierenden sprechen gut auf einen funktionalistischen Ansatz an.

Konflikte werden von den Studierenden meist personalisiert. Doch die Personen werden mit Gruppen verbunden gesehen, so dass ein soziologischer Konfliktansatz daran anschließen kann. Ethnische, soziale, politische und andere Kollektive können hier ebenso wie Organisationen und Institutionen einbezogen werden. Konflikttheorien haben aufklärerische Wirkung, da oft der gruppen- und interessenspezifische Hintergrund von so genannten Sachauseinandersetzungen, auch von wissenschaftlichen Diskursen, nicht gesehen wird.

Der Symbolische Interaktionismus dient der Sensibilisierung für die Vieldeutigkeit menschlichen Handelns und Kommunizierens, wobei sozialpsychologi-

sche Erkenntnisse und rational-choice-Annahmen im Deutungsdschungel empirischen Halt geben können.

Diese drei Ansätze sind mit den Bewusstseinsstrukturen der Studierenden kompatibler als z.B. die Theorien von Luhmann, Habermas oder Giddens oder auch als die Klassiker Weber, Durkheim und Simmel. Damit soll keineswegs gesagt werden, dass Personaltheorien in Nebenfachstudiengängen nicht eingesetzt werden sollten. Bourdieu und Elias, entsprechend aufbereitet, eignen sich hierfür nach meiner Erfahrung recht gut. Außerdem handelt es sich auch in Nebenfachstudiengängen um höchst heterogene Klientengruppen, für die eine Differenzierung in der Lehre angemessen ist. Untersuchenswert wäre der Einfluss der Vermittlung von soziologischen Theorien auf die Gestaltung der Alltags- und Berufstheorien der Studierenden.

5. Was ist Evaluation der Soziologielehre (Beispiel: Lehrerausbildung) und warum findet sie nicht statt?

Harte Kriterien für die Auswahl von Theorien oder anderen curricularen Teilen der Soziologielehre in Nebenfächern existieren meines Erachtens nicht, da keine professionell gestaltete didaktische Grundlage vorhanden ist und keine ernstzunehmende Prüfung der Zielerreichung stattfindet.

Der mangelnde Zielkonsens, der Pluralismus bzw. die Phantasialand-Gestaltung (vgl. Esser 2002b) in der Soziologielehre erschweren zwar eine Evaluation, sind jedoch keineswegs die entscheidenden Hindernisse. Für Lehramtsstudierende haben die durch die Soziologie erworbenen Berufskompetenzen im Gegensatz zu Hauptfachsoziologen/innen wahrscheinlich nur eine sehr geringe Bedeutung für ihre Berufschancen, dauerhaft in den Schuldienst übernommen zu werden. Doch Soziologie hat nicht nur Studierende als Jobsucher zu Klienten, sondern auch Organisationen und „die Gesellschaft“. Aus der Perspektive des Klienten (und Arbeitgebers) „Staat“ bzw. „Gesellschaft“ müsste eine Evaluation der Soziologielehre in der Lehrerausbildung versuchen, empirisch fundierte Antworten auf Fragen folgenden Typs zu erlangen:

- Welchen Erfolg haben Lehrer/innen bei Versuchen, die Bildungskarrieren von Kindern aus unteren Schichten und unterprivilegierten Gruppen positiv zu beeinflussen?
- Vermitteln Lehrer/innen Kindern und Jugendlichen Formen des soziologischen Beobachtens und Denkens?
- In welchem Ausmaß blenden Lehrer/innen in ihrem Fachunterricht soziologisch relevante Aspekte, Beispiele und Problemstellungen ein?

Funktionalistische Betrachtung: Freilich könnte sich bei derartigen Untersuchungen herausstellen, dass die derzeitige Soziologielehre nur einen geringen „Ertrag“ erbringt. Doch ein solches Ergebnis könnte der Anlass sein, „neue“ Curricula, Lernformen und Lernumgebungen zu erproben oder auch 30 bis 40 Jahre alte; z.B. Tutorenprogramme, Projektstudium, gemeinsames Arbeiten von

Studierenden, Lehrern/innen und Schülern, wobei Soziologen/innen als Coach, Mitlernende und Forscher/innen fungieren, usw.

Konfliktansatz: Weder eine ernsthafte Evaluation noch solche „revolutionären“ Versuche der didaktischen Erneuerung sind im Interesse der Soziologieprofessoren/innen oder der anderen Beamten/innen, die dafür mitverantwortlich sind, dass Deutschland Europameister bei der Erzeugung von Bildungsungleichheit geworden ist.

Motivationshinweis: Soziologie als Nebenfach z.B. in der Lehrerausbildung würde Evaluation (und daran anschließende wissenschaftlich gesteuerte Innovation!) in stärkerem Maße zur Legitimation benötigen als die Hauptfächer. Diese langfristig wirksame Stützung der eigenen sozialen Marginalposition wurde bisher vernachlässigt.

6. Soziologie-Didaktik und alte Medien

Didaktik dient der Kommunikation und dem Lernen und sollte sich folglich nicht nur mit der Auswahl von Inhalten und Unterrichtsmethoden beschäftigen. Didaktik, die Aus- und Weiterbildung verbindet, und Professionalisierung haben mit Kämpfen um Felder, Inter- und Transdisziplinarität und Innovation zu tun. In diesen Bildungs- und Wissenschaftskämpfen und -spielen gewinnen die Medien zunehmend an Bedeutung. Für Politik, Wirtschaft, Religion, Wissenschaft und Kunst sind inzwischen eigene Feldteile der Medien reserviert. Wo haben sich soziologische Gruppen etabliert? Soziologen/innen hätten sich ein Zonenrandgebiet der Medien, das leicht zu erobern ist, aussuchen können: z.B. die Sprachsendungen der Dritten Hörfunkprogramme. Vielleicht wäre es für einen solchen Coup erforderlich, mit anderen progressiven Geistes-, Kultur- und Naturwissenschaftlern zu kooperieren – man hätte eine Art Dauerfunkkolleg einrichten können. Nichts dergleichen ist geschehen. Die Dritten Hörfunkprogramme vernachlässigen ihren Bildungs- und Aufklärungsauftrag und sind zu betulichen Kulturritualen für ein älteres bürgerliches Publikum herabgesunken. Ebenfalls ist es der soziologischen Zunft nicht gelungen, in den Blättern der akademischen Klasse ein repräsentatives Plätzchen zu ergattern. Dort feiern die Feuilletons fröhliche Distinktions-Urstände.

Soziologen/innen sind in der Regel an Kleingruppen und Seilschaften gebunden, Kongresse und andere Zusammenkünfte sind ritualisiert, die „professionelle“ Sozialisation, die Karriereerwartungen und die Universitätsorganisation erweisen sich als Innovationshindernisse.

7. Soziologie-Didaktik und neue Medien

Manchen werden solche Vorschläge, wie Projektarbeit in Schulen oder anderen Berufsfeldern oder ein Plätzchen in den Dritten Rundfunkprogrammen zu ergattern, im Zeitalter des e-learning veraltet vorkommen. Doch das real existierende e-learning in seinen bisherigen Formen erfasst bisher nur wenige Studierende

und bedarf genauso wie die Präsenzlehre der Evaluation. Nur wenige deutsche Soziologen/innen haben bisher die neuen Möglichkeiten des Internet- und Multimediazeitalters zu professionellen Innovationen genutzt. Im Bereich didaktisch innovativer sozialwissenschaftlicher Software und Multimediaanwendungen wird man Schwierigkeiten haben, auch nur ein paar Fälle zu finden (z.B. „Systemtheorie verstehen“ von Bardmann, Lamprecht 1999; „THEOPRO“ von Klüver et al 2001; „Geschlecht verstehen“ von Wendebourg, Feldmann 2002). Die Nachhaltigkeit und das Innovationspotenzial derzeit laufender Projekte wie VINGS (Virtual International Gender Studies) und ILSO (Integrierte Lehre Soziologie) wird erst nach ihrem Abschluss festzustellen sein. Auch ein bis zwei Stufen tiefer, bei der Entwicklung von kreativen Powerpointpräsentationen ist jedenfalls im öffentlich zugänglichen Internet auf den Homepages von staatlich angestellten Soziologen/innen nur wenig Bemerkenswertes zu entdecken.

Eine Prozess-Produkt-Orientierung in der Lehre, z.B. das Einbinden von Studierenden bei der Herstellung von multimedialen Lernmaterialien, ist den meisten Soziologen/innen offensichtlich unbekannt. Traditionsbewusst regen sie die Studierenden an, Wegwerfprodukte meist in Form von schriftlichen Arbeiten, Referaten oder mündlichen Prüfungen zu erstellen. Ihre eigenen Texte sehen sie am liebsten zwischen Buchdeckeln und legen sie nicht ins Netz. Hypertext- oder Hypermediaprodukte werden nicht erstellt, obwohl ein Teil der Studierenden über die entsprechenden Kompetenzen verfügen und ihnen dabei helfen würde.

8. Diverse Ideen

Nach dem Gewitter ein kleiner bunter Regenbogen: In den Nebenfachstudiengängen drängen sich die Massen in den Soziologielehrveranstaltungen. Mengen lassen sich in modernen Gesellschaften verwerten. Das Beispiel Dritte Hörfunkprogramme: Die Medienmacher wären froh, frisches Blut zugeführt zu bekommen. Dafür würden sie auch Peppigeres für die akademische Jugend senden. Also: (Nebenfach-)Soziologen/innen aller (deutschen Bundes)Länder, vereinigt Euch! Gründet eine schlagkräftige Arbeitsgruppe, die gemeinsam mit Hörfunkjournalisten ein Programm erarbeitet, aber nicht gleich in der bewährten Exklusionsmanier, in der die anderen Kollegen/innen ausgeschlossen werden! Warum es nicht einmal mit Offenheit versuchen!

Eine weitere Gruppe könnte sich mit der multimedialen Vermittlung von Soziologie vor allem über das Internet beschäftigen und dafür sorgen, dass einfach zugängliche brauchbare Lern- und Lehrtools hergestellt werden.

Und die dritte Gruppe könnte sich der Evaluation der Soziologie-Nebenfachlehre widmen. Bei geschickter Organisation über das Internet lässt sich diese auch ohne größere Drittmittelspritzen durchführen – mit Hilfe von Studierenden, die keine Wegwerfprodukte herstellen, sondern sich an der Entwicklung der soziologischen Profession beteiligen.

Literatur

- Achinger, G., Feldmann, K., 1971: Stellung und Funktion der Soziologie in der Lehrerbildung. 10. Beiheft der Zeitschrift für Pädagogik, 135-139.
- Bardmann, T.M., Lamprecht, A., 1999: Systemtheorie verstehen. Eine multimediale Einführung in systemisches Denken. CD-Rom. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Esser, H., 2002a: Wo steht die Soziologie? Soziologie, 31. Jg., Heft 4, 20-32.
- Esser, H., 2002b: Phantasialand. Soziologische Revue, 25. Jg., Heft 3, 221-230.
- Esser, H., 2003: Wohin, zum Teufel, mit der Soziologie? Soziologie, 32. Jg., Heft 2, 72-82.
- Feldmann, K., 2001: Soziologie kompakt. 2. Aufl., Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- ILSO. (Integrierte Lehre Soziologie.) <http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/Isoz/Iso/ingang.htm>; <http://www.fernuni-hagen.de/ilso>; <http://www.fh-nb.de/kindheit/ilso/>
- Klüver, J., Stoica, C., Schmidt, J., 2001: Soziologische Theorien, akademische Lehre und der Computer – ein Erfahrungsbericht. Soziologie, 30. Jg., Heft 2, 5-15.
- Kühl, S., Tacke, V., 2003: Als-ob-Professionalisierung in der Soziologie. Überlegungen zu einer ‚nachhaltigen‘ Lehre am Beispiel der Organisationssoziologie. Soziologie, 32. Jg., Heft 2, 5-22.
- Lüde, R. v., 2001: Webgestütztes Lehren und Lernen im Studium der Soziologie. Soziologie, 30. Jg., Heft 3, 24-31.
- Oehler, C., 2001: Lehrgestalt und Berufsbezüge der Soziologie. Soziologie, 30. Jg., Heft 3, 5-23.
- Schneider, G., 1999: Soziovision – Einführung in die Soziologie für Nicht-Soziologen. Ein hochschuldidaktisches Konzept für die Lehrerbildung. Soziologie, 28. Jg., Heft 3, 11-19.
- Schnell, R., Kopp, J., 2001: Zur Evaluation von Lehrveranstaltungen in den Sozialwissenschaften. Soziologie, 30. Jg., Heft 3, 32-40.
- Schnell, R., Krebs, D., 2002: Die Ausbildung in Methoden der empirischen Sozialforschung. Soziologie, 31. Jg., Heft 1, 39-49.
- Sterbling, A., 2002: Soziologische Lehre und Forschung über Südosteuropa an deutschen Hochschulen – ein Überblick. Soziologie, , 31. Jg., Heft 1, 26-38.
- Stiegler, R.F., 2001: Soziologielehre an Fachhochschulen. Bestand und Entwicklung von der Gründungszeit bis in die Gegenwart. Soziologie, 30. Jg., Heft 2, 16-39.
- VINGS. Virtual International Gender Studies. <http://www.vings.de>.
- Welz, F., 1999: Geist oder Bit? Neue Bildungsmedien in der sozial- und kulturwissenschaftlichen Lehre. Soziologie, 28. Jg., Heft 4, 18-31.
- Wendebourg, E., Feldmann K., 2002: Geschlecht verstehen. Eine multimediale Einführung in die Analyse von Werbebotschaften. CD-ROM, Univ. Hannover.